

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 80 (1954)

Heft: 31

Illustration: Der Sportlaie

Autor: Amrein, Seppi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Weisheit

Mancher glaubt mit steifer Würde,
er sei mehr als schlau und klug,
er sei weise! Ach, der Arme
übt nur blinden Selbstbetrug.

Würde leihst ihm das Katheder,
Phrasen – die Belesenheit;
er verwechselt ohne Zweifel
Weisheit mit Gelehrsamkeit.

Dieses eine scheint mir sicher,
sie ist kein Geschenk der Jahre
und sie wächst nicht mit dem Schwunde
auch der letzten grauen Haare.

Weisheit muß man tief erfahren,
tief erlebend in sich tragen,
und sie läßt sich nicht mit Geld
oder gar Gewalt erjagen. Peter Kilian

Siestahof, Zürich

Zwei Männer stehen auf Leitern und pflücken die reifen Lindenblüten. Eine der seltenen Arbeiten, bei der das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden ist. Vielleicht wirkt darum die Szene so altväterlich.

Ab und zu duftet es lieblich, mit einem Schuß Apotheke. Die Brunnen-Anlage plätschert beruhigend und tut ihr bestes, um den Verkehrslärm aus den umliegenden Straßen zu übertönen. Sitzbänke gibt es genug. Um die Mittagszeit hat jede Bank ihre Anwärter. Meist Angestellte der umliegenden Büros und Betriebe. Sie bringen ihren kalten Lunch und Lektüre. Belegte Brote und bebilderte Blätter sind in der Majorität. Die Blätter, die die Welt bedeuten, sind auch ganz gute Picnic-Tischtücher. Ein junges Mädchen nimmt Erdbeeren aus einem Körbchen, wäscht sie am Brunnen und ordnet sie sorgsam in eine Plastik-Tüte. Die feuchten Früchte schimmern durch die milchige Hülle und schmecken ihr, so serviert, bestimmt besser. Ein Jüngling stärkt sich aus einem großen Joghurtglas und isst dazu ein Stück Schwarzbrot. Er sieht resolut aus. Sein frugales Mahl bedeutet vielleicht eine Vespa übers Jahr. Eine vom Mund abgesparte.

Von der Brüstung des Hofes ist die Aussicht auf den bebauten Hang des Zürichbergs eher bedrückend als berückend. Die Gebäude der Hochschulen überragen alles, erdrücken den schlanken Turm der



Der Sportlaie

„Und det sind die beide KK!“

„Ha nid gwüsst, dasme bim Schport politisiert.“

Predigerkirche. Wissen ist Macht! Von fern grüßt der Hauptbahnhof mit seinem ewigen Verkehrsproblem. Von einer urbanischen Tarantel gestochen, skizziert man im Geiste eine Lösung, läßt auf seinen Dächern eine Piazza erstehen, sozusagen einen Bahnhofplatz, erste Etage, auf dem auch schon Autosalonlöwe und -lamm friedlich nebeneinander an- und abrollen. Ein altes Problem wäre gelöst, zwei neue (mindestens) tauchen auf.

Von der der City zugekehrten Seite des Hofes sieht man in manche Wohnung. Die Bewohner müssen sich entscheiden, ob sie die Fenster geschlossen oder sich in die Töpfe gucken lassen wollen. Einer scheint ein Kompromiß gefunden zu haben: offenes Fenster mit trois quart-Vorhang.

Nach ungeschriebenem Gesetz ist die Mittagsstunde des Siestahofes eine Stunde des Schweigens. Niemand geht umher, und tut er es doch, so paßt er auf, daß er den anderen ja nicht störe. Jeder fühlt, daß er sich in einer Oase der Stille befindet. Oase – das klingt schon ein wenig altmodisch. Zeitgemäßer würde man wohl sagen: Im Siestahof parkt der nicht-motorisierte Angestellte der City. Ihm zuliebe bleibe der wahre Name des Siestahofs, Zürich, ungenannt. GP

